

Tabula rasa auf dem Schwemmfächer

Autor(en): **Maise, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **arCHaeo Suisse : Zeitschrift von Archäologie Schweiz = revue d'Archéologie Suisse = rivista di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **1 (2023)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einblick

Tabula rasa auf dem Schwemmfächer

Die moderne Bauwirtschaft eröffnet der Archäologie ungeahnte Möglichkeiten, stellt sie aber auch vor enorme Herausforderungen. In den alten Dorfkernen werden viele Flächen neu überbaut und grosse Tiefgaragen errichtet. Die archäologische Begleitung dieser Baumassnahmen liefert vielfältige Funde und Befunde, gleichzeitig manifestiert sie aber auch die extreme Gefährdung dieser fundreichen Zonen.

Von Christian Maise

Jede Zeit und jede Region hat ihre Archäologie. In der Schweiz sind es vor allem die Pfahlbauten und die Spuren der römischen Epoche, die seit dem 19. Jahrhundert intensiv erforscht werden. Während römische Monumente den Glanz früher Hochkultur verbreiten, sind die Pfahlbauten ein nationales Symbol und Identifikationsobjekt. Keltische Gräberfelder und bronzezeitliche Höhensiedlungen inspirierten die Suche nach einer heroischen Vergangenheit. Später begann man, Burgen und Kirchen, Altstädte und Klöster archäologisch zu untersuchen. Die Informationen aus dem «Bodenarchiv» ergänzen die mittelalterlichen Schriftquellen ganz wesentlich.

Eine Alltagsgeschichte der breiten Bevölkerung rückte aber nur ganz allmählich in den Fokus der Forschung. Wo hätte man deren Spuren auch finden wollen? Auf den Burgen oder in den Klöstern sass sicher keine Bauern und in Kirchen oder unter Grabhügeln war höchstens ein Bruchteil der Bevölkerung bestattet. Einzig die Pfahlbauten lieferten ein sehr umfassendes, zeitlich und räumlich aber begrenztes Bild des täglichen Lebens.

Bauboom in der Schweiz: Segen und Fluch

Inzwischen bietet der anhaltende Bauboom ungeahnte Möglichkeiten, auch die diskreten Spuren der vorrömischen Epochen und des Frühmittelalters zu entdecken und das Leben in diesen Zeiten zu beleuchten. Dies ist nicht so glanzvoll wie die Erforschung einer Hochkultur, bietet aber überraschende Einblicke in Alltags- und Siedlungsgeschichte.

Tabula rasa sur les cônes alluviaux

La densification des constructions modernes ouvre à l'archéologie des opportunités insoupçonnées, tout en lui posant d'immenses défis. Dans les anciens centres des villages, longtemps préservés, de grandes surfaces sont désormais bâties et excavées pour aménager des garages souterrains. Le suivi archéologique de ces travaux – le plus souvent réalisé dans des délais très courts – apporte des découvertes nombreuses et très diverses. Parallèlement se révèle l'extrême vulnérabilité de ces zones riches en vestiges, qui ne sont que depuis peu au centre de l'attention des archéologues.

Tabula rasa sui conii alluvionali

La moderna attività edilizia apre all'archeologia possibilità inimmaginabili, ma pone anche enormi sfide. Nei vecchi centri abitati, rimasti a lungo intatti, si costruisce di nuovo su grandi superfici e si scavano garage sotterranei. Il monitoraggio archeologico di questi interventi edilizi – realizzati di regola con tempistiche molto strette – porta alla luce reperti e strutture molto diversificate. Contemporaneamente, però, risulta evidente come queste aree ricche di reperti, che solo di recente sono al centro delle ricerche archeologiche, siano estremamente messe in pericolo dall'attività edilizia.

Dabei stellt sich mehr und mehr heraus, dass im Bereich historischer Dorfkerns fast immer auch frühmittelalterliche und vorrömische Siedlungen lagen. Was das Frühmittelalter betrifft, so verwundert das wenig.



1

Innere Verdichtung in Dörfern des Mittellands: Bei Überbauungen wie hier in Seengen (AG) können oft nur archäologische «Filetstücke» dokumentiert werden.

Densification au centre des villages du Plateau: lors de nouvelles constructions, comme ici à Seengen (AG), seules de petites portions des surfaces peuvent être documentées.

Densificazione nei villaggi dell'Altopiano: in caso di nuove costruzioni, come qui a Seengen (AG), possono essere documentate solo delle piccole porzioni di scavo.



2

Ausgrabung im Turbo-Modus. Aus Zeitgründen muss die 40 cm dicke Kulturschicht der Bronzezeit in Seengen mit dem Bagger gegraben werden.

Fouille en mode turbo. Faute de temps, les 40 cm de couche archéologique de l'âge du Bronze de Seengen ont dû être décapés à la pelle mécanique.

Scavo in modalità turbo. Per motivi di tempo, a Seengen lo strato archeologico dell'età del Bronzo di 40 cm deve essere tolto con l'escavatore.

Die heutigen Dörfer existierten lange bevor sie das erste Mal in einer Urkunde auftauchen und nur die Archäologie kann ermitteln, wie diese Orte damals aussahen und wann sie ungefähr gegründet wurden.

Dagegen ist es eher überraschend, dass sich unter den heutigen Ortschaften auch jungsteinzeitliche, bronze- und eisenzeitliche Siedlungsreste befinden. Offenbar stellte man schon seit Jahrtausenden immer wieder ähnliche Ansprüche an den Standort für eine Ansiedlung: eine hochwassersichere Lage in der Nähe von gutem Ackerland, dazu eine Quelle und ausserdem bitte ein nicht zu grosser Bach, den man bei Bedarf kanalisieren oder umleiten kann.

Typischerweise treffen diese Kriterien auf Stellen zu, an denen kleine Wasserläufe zwischen den Hügeln herauskommen und bald in einen grösseren Bach münden. Sie schwemmten immer wieder Steine, Sand und Lehm ins Haupttal hinaus und so entstand im Lauf der Zeit ein Schwemmfächer, der sich als leichte Erhöhung in der Landschaft abzeichnet. Auf solchen begünstigten Plätzen liegen häufig die alten Zentren unserer Dörfer.

Neue Herausforderung für die Archäologie

Der Bauboom der 1970er- bis 1990er-Jahre mit seinen grossen Einfamilienhaus-Quartieren betraf die Ortskerne



3 9000 Jahre unter dem Bauerngarten: mittelsteinzeitliche Feuerstelle (im Vordergrund), jungsteinzeitliche Niveaus (dunkle Streifen im unten Bereich des Profils), römische und mittelalterliche Schichten in Seengen.

9000 ans sous le jardin de la ferme: foyer mésolithique (au premier plan) et couches néolithiques (bandes sombres dans le bas de la coupe) sous des niveaux romains et médiévaux à Seengen.

9000 anni sotto il giardino del contadino: focolare del Mesolitico (in primo piano), livelli del periodo neolitico (fasce scure negli strati bassi del profilo), sotto a strati romani e medievali a Seengen.

kaum. Die Bauern behielten ihre Hausgärten und Hinterhöfe, während an den Hängen hinter den Dörfern neue Siedlungsflächen entstanden. Erst mit der inneren Verdichtung seit der Jahrtausendwende werden immer mehr alte Bauernhäuser abgerissen. Auf dem alten Hofgrundstück kommen dann oft einige Mehrfamilienhäuser mit Tiefgarage zu stehen. Diese Verdichtung in den Ortskernen bremst die Zersiedlung der Landschaft, bedeutet für die Archäologie aber eine grossflächige Zerstörung der bis dahin gut konservierten älteren Siedlungsspuren.

Häufig gingen und gehen solche Flächen unbeobachtet verloren. Die Kantonsarchäologien konzentrierten ihre doch recht begrenzten Kapazitäten lange auf Pfahlbauten, römische und mittelalterliche Überreste. Kaum jemand rechnete damit, dass unter den alten Bauerngärten die Spuren der Jahrtausende liegen. Und selbst dort, wo man im Voraus zwei Meter tief sondierte, erlebte die Archäologie manchmal Überraschungen. Wer konnte auch ahnen, dass sich während der Aushubarbeiten noch in drei Meter Tiefe gut erhaltene Hausgrundrisse der Mittelbronzezeit finden würden?

Ohne die moderne Bauwirtschaft wäre man nicht grossflächig in solche Tiefen gekommen. Nur im Rahmen von Bauprojekten werden Flächen von einigen Tausend



4

Auf dem Schwemmfächer von Villigen (AG) befand sich ein 6 × 13 m grosser Bau aus der Mittelbronzezeit. Für das Foto wurden Holzklötze in den Pfosten-gruben platziert.

Sur le cône alluvial de Villigen (AG) se trouvait un bâtiment du Bronze moyen de 6 × 13 m. Sur la photo, des morceaux de bois matérialisent l'emplacement des anciens poteaux.

Su un conoide alluvionale di Villigen (AG) si trovava una struttura di 6 × 13 m dell'età del bronzo medio. Per la foto, sono stati posizionati blocchi di legno nelle fosse dei pali.

5 Steinschüttungen aus der Bronzezeit zeichnen sich in der Baugrubenwand in Kaisten (AG) ab. Sie machten den morastigen Boden auch bei Regen begehbar.

Des empierrements de l'âge du Bronze se distinguent dans le profil de l'excavation pour une construction à Kaisten (AG). Grâce à ces aménagements, le sol marécageux restait praticable même en cas de pluie.

I riempimenti di pietre dell'età del Bronzo si distinguono nella parete della fossa per una costruzione a Kaisten (AG). I detriti rendevano il terreno fangoso percorribile anche durante la pioggia.

Quadratmetern mehrere Meter tief ausgebaggert. Niemals könnten solche Massen an Erdreich alleine für eine archäologische Ausgrabung bewegt werden. Eine einzige Untersuchung dieses Volumens würde das Jahresbudget einer Kantonsarchäologie sprengen. Die Archäologie arbeitet daher – meist unter grossem Zeitdruck – Hand in Hand mit den Aushubfirmen und kann mit dem verfügbaren Grabungspersonal sowieso nur an den wissenschaftlich interessantesten Plätzen aktiv werden. Die gesamten Flächen wären gar nicht zu bewältigen.

Schwemmfächer als Bodenarchiv

Im Bereich von Schwemmfächern werden dabei Schichten angetroffen, die vom Spätmittelalter bis zurück in die Mittelsteinzeit reichen können. Manchmal liegen alle Epochen auf dem gleichen Niveau, häufig zeigen sich aber auch Schichtabfolgen, die zwei bis drei, manchmal sogar fünf Meter hoch sind. Fast regelhaft kommen frühmittelalterliche, mittel- und spätbronzezeitliche Siedlungsspuren zum Vorschein, gelegentlich auch römische, eisenzeitliche und steinzeitliche Funde.

Insbesondere Siedlungsstellen der Mittel- und Spätbronzezeit tauchen in solchen Mengen auf, dass sich das Bild ihrer Verbreitung, das lange durch Ufer- und Moorsiedlungen geprägt war, radikal ändert. Alleine im Aargau sind inzwischen aus über 50 Gemeinden Siedlungsspuren aus der Zeit zwischen 1500 und 1000 v. Chr. bekannt.

Besondere Überraschungen halten diese Flächen auch für das Mittelalter bereit. Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass die Landbevölkerung im Hochmittelalter ähnlich gut lebte wie die Städter. Die Entdeckung von Luxusgütern, aber auch von Handwerksbetrieben, die man nur in den mittelalterlichen Städten erwartet hätte, liefern Belege für diese unerwartete Feststellung.

Ein unersetzlicher Verlust

Der Bauaushub und – im besten Fall – die begleitende Ausgrabung bedeuten aber auch die endgültige Zerstörung dieser eben erst als solche erkannten Schatzkammern der Archäologie. Das Anthropozän, das Zeitalter, in



dem der Mensch zum geologischen Faktor wurde, ist in den Dörfern angekommen, und das in grossem Umfang.

Wo sich früher ein Bauernhof mit einem Gewölbekeller befand, stehen jetzt einige Mehrfamilienhäuser mit unterirdischen Garagen für Dutzende von Autos. Diese Tiefgaragen nehmen häufig das gesamte Grundstück ein. Selbst wenn oben Grünflächen und Spielplätze liegen, verstecken sich darunter oft Einstellhallen. So wird in manchen Dörfern eine Parzelle nach der anderen umgestaltet.

Im Hinblick auf die dadurch vermiedene Zersiedlung der Landschaft ist das ein Segen, für die Archäologie bedeutet es aber einen Totalverlust. Kaum hat man ihr Potenzial erkannt, verschwinden die seit Jahrtausenden konservierten Schichten grossflächig – bald ist Tabula rasa auf den Schwemmfächern.

Christian Maise ist Bereichsleiter für Ausgrabungen der vorrömischen Epochen und des Frühmittelalters im Kanton Aargau und setzt sich mit Fragen zur Klima- und Besiedlungsgeschichte sowie der Befundbildung und -erhaltung in verschiedenen Naturräumen auseinander. christian.maise@ag.ch

DOI 10.5281/zenodo.8275551

Abbildungsnachweise

Kantonsarchäologie Aargau (1-5).